

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
13 (1899)**

47 (24.2.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-283858](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-283858)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Belegungsliste Nr. 5548), vierteljährlich 2.10 Pfg., für 2 Monate 1.40 Pfg., monatlich 70 Pfg. incl. Belegungsliste.

Redaktion und Expedition:
Sant, Neue Wilhelmshavenener Straße 38.
Telephon-Anschluß Nr. 58.

Insertate werden die fünfgepaltenen Gerapapierblätter oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechendes Rabatt. Schwärzige Saß nach höherem Tarif. — Insertate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Geringere Insertate werden früher erbeten.

Nr. 47.

Bant, Freitag den 24. Februar 1899.

13. Jahrgang.

Zucker für das Vieh, Steuern für das Volk!

In der Budgetkommission des Reichstags hat sich folgende annuhtliche Episode abgespielt, die wir nach dem Bericht der „Kreuzzeitung“ wiedergeben:

„Mein Titel 3 (Zuckersteuer) wünscht Abg. Dr. Baasche den Konsum zur Bindung begünstigt zu sehen. Redner befragt sich, daß die Fortschritte des Bundesrats so rigoros und umständlich seien, daß der Konsum durch die Bindung geradezu unmöglich gemacht wird. Für die Landwirtschaft und die Zuckerindustrie sei es von größtem Vorteil, wenn der Handel mit denartem Zucker erleichtert werde. Redner fragt deshalb an, ob die verbündeten Regierungen seinen Wünschen nachkommen.“ — Abg. Müller-Julda bittet, dann aber auch schnell mit den nötigen Maßregeln vorzugehen.“

Schonungslos wird der Zucker dem konsumierenden Volk durch Verbrauchssteuern verweigert. Ein Kurzarbeiter ist der Zucker nicht, er ist ein wichtiges Nahrungsmittel und besonders wichtig für die Kinderernährung. Aber dessen ungeachtet, der Staat braucht Geld, denn er muß Kanonen, Festungen, Gendarmen, Soldaten haben, auch Panzerschiffe und ähnliches mehr, und zu diesem Zweck muß das arbeitende Volk an seinem notwendigen abzugeben — der Bissen Brod wird ihm verküppelt, das Stückchen Zucker muß er doppelt, dreifach höher bezahlen, als es werth ist. Wenn aber die Interessen der Herren Kammer, der reichen Industrieller in Betracht kommen, da gewinnt die Sache ein anderes Gesicht. Kinderernährung, was hat zu bedeuten: wenn auch die Kinderherlichkeit unter der armen Bevölkerung die Notwendigkeit in Schreden versetzt. Aber die Kinderfütterung, das ist keine Kleinigkeit, denn er bringt dem Gutsherrn Geld ein, beziehungsweise dem Zuckerbaron, der Schmeißeherren eintrichet. Die Kinder der Arbeiter mühen sich abzuern, damit die Schmeiße des Zuckerers fort werden. Auf das oder es den Kindernfinden nicht gelüde, den Schmeißen die Kost abzugeben, mit der Zucker denaturiert! Man rechtfertigt die Denaturierung des Spiritus durch den Kampf gegen den Alkoholismus, — wodurch aber die Unkrautpflanzung dieses wertvollen Nahrungsmittels, des Zuckers, rechtfertigt? Man erhebt daraus klar, daß es der Regierung und den bürgerlichen Parteien, die sogen. „demokratische“ Richtung im Zentrum, vertreten durch Herrn Müller-Julda, mit eingeflossen, um nichts anderes als die Interessen der Ausbeutung zu thun ist.

Sätze aber das Volk von der billigen Viehfütterung verleiht den Vorteil, daß das Vieh

dadurch billiger werde? Auch das nicht, denn um die Viehfütterung aufrechtzuerhalten, dazu dienen bekanntlich die Viehhölle und Viehsperren!

Damit nicht genug! In der gleichen Sitzung der Budgetkommission wurde die Sacharinfrage behandelt. Eine allgemeine Klage erhob sich darüber daß der Sacharinverbrauch im Volke um sich greife. Besonders der „volkstümliche“ Zentrumsmann Müller-Julda befragte sich bitter, daß „das Sacharin jetzt direkt an den Konsumanten verkauft werde“. Rur, es ist den Herren ein Dorn im Auge, daß das Volk, das die durch die Verbrauchssteuer hinaufgeschraubten Zuckerpreise nicht ersehnen kann, seine Zuflucht zum billigeren Surrogat nimmt. Auch diese, wenn auch noch so schlechte Hilfe in der Noth soll dem Volke abgeschnitten werden.

Ora et labora! (Bete und arbeite.) Laß Dich schänden, zahle Steuern und bete ein Vaternoter für die sündigen Seelen dorer, die aus Deinem Schweize reich werden und inmitten des bewegten Lebens der Völler, Empfänge um keine Zeit haben zu beten — so bist Du wohlgefällig denen, die dem Volke die Religion erhalten wollen!

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Aus dem Reichstage. Im Reichstag wurde am Mittwoch die Beratung des Justizgesetzes fortgesetzt, aber noch nicht zu Ende gebracht. Es kam zu recht hitzigen Debatten. Die Sagen nach vom Tribunal und vor dem Tribunal des Reichstags hand als Angelegenheit die beachtliche, besonders aber die sächsische Rechtsprechung. Das ganze Gebiet der Strafrechtsfrage wurde aufgerollt. Genosse Heine leitete die Diskussion ein und hielt seine erste Rede großen Stils. Der Redner wird bald zu den beachtlichsten unserer Fraktionen gehören. Seiner Ausführungen wurde heute die ungetheilte Aufmerksamkeit des ganzen Hauses zu theil und sein Vortrag verdient es auch. Die Jurisprudenz der getragenen Ausführungen des sächsischen Generalassamals war ein rhetorischer Meisterstück zu nennen. Bei aller Sachlichkeit und Ruhe im Ton schloß er der Rede nicht an Schärfe; die Beweisführung war von zwingender Logik und jedes Wort, was er über die sächsischen Behörden und Richter sagte, wirkte überzeugend. Durch seine kritischen Bemerkungen über die Behandlung sozialdemokratischer Redakteure und Schriftsteller in unfernen deutschen Gefängnissen forderte er den Staatssekretär Nierbergung zu einer Erklärung heraus, die aber recht matt und gezwungen ausfiel. Herr Nierbergung gehört zu den Beschäftigungsnaturen und will eine willkürliche und inhumanen Behandlung sozialdemokratischer Redakteure nicht wahr

haben. Aus den Thatsachen aber, die er selbst nach amtlichen Quellen anführte, geht doch deutlich hervor, daß unsere Parteigenossen eine ihrer geistigen Befähigung nicht entsprechende Beschäftigung in den Gefängnissen erhalten haben. Das ist des Uebels Kern und daran ändern auch noch so schöne Worte des Herrn Staatssekretärs gar nichts. Von sozialdemokratischer Seite war das Dresdener Justizurtheil abfichtlich nicht erwähnt worden. In der Fraktion hatte man beschloffen, dieses Urtheil erst eingependelt bei Gelegenheit der kommenden Justizhausvorlage zu besprechen. Herr v. Stumm aber zog es schon heute in die Debatte. Er fühlte sich wieder völlig in der Rolle des Scharfmachers, um ist das Justizurtheil eigentlich noch zu milde. Er hätte das Strafmaximum für ganz angemessen erachtet, ja selbst gegen noch höhere Strafen nichts einzuwenden gehabt, da er in dem Vorgehen der Arbeiter nicht nur einen verurtheilten Töbelschlag, sondern geradezu einen Mordversuch erblickt. Dem edlen Freiherren mit der schönen Seele ist nur eins unangenehm, daß nämlich nicht auch alle sozialdemokratischen Führer ins Justizhaus gesteckt werden. Diese Brutalitäten wurden vom Genossen Stadthagen in vortrefflicher Weise gekennzeichnet. In einer delinade zweifelhafte Rede be sprach Stadthagen dann noch die Mißstände in der Gefangeneneubehandlung und im ganzen Gefangenengebiete; seit etwa 6 Tagen genießt er wieder die goldene Freiheit und sofort ist er wieder auf dem Plan, für die Rechte und die Freiheit seiner unsterblichen und arbeitenden Volksgenossen einzutreten. Er that es mit der gleichen Begeisterung wie früher, sein Temperament hat sich hinter den Gefängnismauern nicht gelähmt. Er gehört also alljährlicherse zu den „Unerschrockenen“. Die Scharfmacherei des König Stumm hatte auch dem sächsischen Generalassamalt wieder Ruch gemacht. Er suchte in seiner kaislichen Art das Justizurtheil und die amtliche Darlegung des Thatbestandes im „Dresdener Journal“ zu rechtfertigen. Gegen sozialdemokratische Mißverständnisse ludte er beim Präsidenten Schup, dieser ließ den Herrn aber unter dem Beifall der Linken glatt abfallen. Vom Genossen Heine verlangte Herr Müller das Anerkenntnis, daß die Darlegung im „Dresdener Journal“ wahr ist. Heine aber war, wie er sofort kund that, ganz außer Stande, dieses Anerkenntnis zu geben. Heute wird die Fälligkeit dieses „amtlichen“ Berichtes von ihm nachgewiesen werden.

Das preussische Abgeordnetenhaus wies am Mittwoch zunächst dem Gesetzentwurf wegen des Antausch der Bernheimwerte von Stanton u. Becker in Königsberg l. Br. an die Budgetkommission. Die Debatte schlopfte den interessanten Stoff, den

die Geschäftsprotokolle dieser Firma liefert, durchaus nicht aus. Auch über die Frage wurde wenig gesprochen, was aus den Beamten und Arbeitern der Firma werden soll, wenn der Staatsbetrieb an Stelle des Privatbetriebes tritt. Die Kritik bewegte sich in der Hauptsache gegen die hohen Preise, den sich die Vertheilungsmillione von Staate zahlen lassen. Dann wurde die Debatte über den Etat des Finanzministeriums fortgesetzt. Der Berliner Thiergarten gab den Stoff für die Unterhaltung ab. Die Konfession hatten unter den Schmeißen Blaque's beauftragt, die Regierung aufzufordern, mit der Stadt Berlin wegen deren Beteiligung an den Rollen des sächsischen Thiergartens zu verhandeln. Das heißt in klaren Worten, die Stadt soll mehr als bisher zahlen, soll aber nicht das geringste Recht haben, in die Dispositionen der Verwaltung einzugreifen. Bekanntlich ist man seit einigen Wochen dabei, den herrlichen Baumbestand des Thiergartens in äglicher Weise zu lichten. Das Stück Wald mitten im Herzen der Großstadt soll in einen gefächelten englischen Park umgewandelt werden. So wollen es höhere Mächte. Es giebt Viele, die von dieser Veränderung sehr bedrückt sind und wieder Andere, die sich gar nicht damit befeuchten können. Diese verschiedenen Gesandtschaften kamen in der Debatte zum Ausdruck. Ueber den Antrag selber begreiften sich nur die Konfessionen. Alle übrigen Parteien fanden es unbillig, der Stadt Verpflichtungen aufzuerladen, wo ihr keine Rechte gemährt werden sollen, und so wurde der Antrag schließlich abgelehnt.

Am Schluß der Däne bei Delagland werden im neuen Staatshaushaltstete weitere 500.000 Mark gefordert. Vom Minister der öffentlichen Arbeiten wurde am Donnerstag die Nothwendigkeit der hohen Forderung unter Vorlegung von Plänen näher begründet. Es befand die Gefahr, daß die ganze Däne bei einem Sturm weggeführt werde. Die Däne biete die einzige Möglichkeit, das Hab aufrecht zu erhalten. Bei Verlust der Däne würde die Einwohnerzahl den Fellen Delagland verlassen. Auch aus maximmem Gründen ist die Erhaltung der Däne notwendig. Von der Regierung wurde ferner mitgetheilt, daß eine Beitragsleistung Verhandlungen mit der Gemeinde Delagland schweben; die Gemeinde sei bereit, einen Beitrag von 50.000 Mk. zu zahlen, die vom Staate verlässlich auf 10 Jahre vorgeschrieben werden sollen. Von verschiedenen Seiten wurde lebhaft die Bemüßung der Forderung befürwortet. Vom Reichs wäre ein Zuschuß nicht zu erwarten. Nachdem sich der Minister bereit erklärt hatte, Verhandlungen mit dem Reichs über einen Beitrag einzuleiten, wurde die Auslegung der Bemüßung beschlossen.

Der zukünftige Krieg.

(Fortsetzung.)

Umwälzungen der Kriegstaktik.

Es ist natürlich, daß die Umwälzung in der Waffentechnik eine solche in der Kriegstaktik nach sich ziehen mußte. Das Hauptresultat ist, daß heute das größtmögliche Gewicht auf die Deckung gelegt wird: Alle Truppenteile, selbst die Kavallerie, werden heute mit Schanzwerkzeug ausgerüstet und jeder Truppenteil, der eine Position zu halten hat, wird dieselbe befestigen. Ganz abgesehen von dem Festungskriege wird also der Krieg der Zukunft ein Kampf um besetzte Positionen werden. Das allein bedingt eine gänzliche Revolutionierung der Taktik. Es fragt sich: wie steht die Kriegswissenschaft der neuen Aufgabe gegenüber? Die Antwort eines Militärs, des Herrn v. D. Goltz, der ein Purzradbuch „Das Volk in Waffen“ geschrieben, lautet: „Die Schlacht der Zukunft ist und eine Epizy mit ungelöstem Räthsel.“ Wenn nun diese Herren trotzdem sich die Fähigkeit zuschreiben, eine solche Schlacht zu leiten, so ist dem gefunden Menschenverstande immerhin gestattet einige Zweifel zu hegen. Woch nicht denn auch eine ganze Reihe Bedenken geltend.

Die Detachments, die in Zukunft an Entscheidungsschlachten teilnehmen müssen, sind ins monfliche gemacht; die gesteigerte Tragweite der Schußwaffen und die Einführung des rauchschwachen Pulvers bedingen, daß die Schlachten sich auf einen Raume von ungeheurer Ausdehnung abspielen werden; die Rauchfreiheit

des Feldes, die größere Tragweite und die Zielsicherheit des Geschwezes, wie die größere Einübung der Mannschaften werden dazu führen, daß die Offiziere in großer Zahl geschuldsfähig werden (in allen Armeen werden sogar Schwarzhäuten ausgebildet, denen man sich vor Erschreckt macht, vor allem die Führer des Gegners aufs Korn zu nehmen, und da die Offiziere fleiß eine exponirte Stellung einnehmen müssen, wenn sie die zerstreut vorgehenden Mannschaften im Auge behalten wollen, so wird jene Aufgabe auch gelöst werden); dazu kommt das pythagische Element, die Frage, wie sich die Menschen in anbetradt dieser Kampfweise halten werden; es kommt unso mehr in Betracht, als ein großer Theil der Mannschaft aus Reservisten bestehen wird, die eben erst ihrem freiwilligen Beruf entzogen wurden. Weiter: weil der Kampf größtentheils ein Kampf um besetzte Positionen sein wird, wird er unter allen Umständen langwierig sein. Es giebt Militärs, welche von Schlachten sprechen, die 3, 4, ja 15 Tage dauern werden. Dabei wird dem Soldaten selbst die Nachtruhe nicht genügt, denn in allen Armeen richtet man sich heute auf den Nachtlager ein, wozu u. V. Scheinwerfer konstruirt worden sind, bei deren Licht man die feindlichen Positionen beschießen kann. Und schließlich kommt in Betracht, daß die Schlachten im Kriege der Zukunft zweifellos ungeheure Opfer an Menschenleben fordern werden, aber niemals zu einer „Entscheidung“ führen werden, weil erstens infolge der allgemeinen Rüstung keine Partei auf ein Ueber-

genicht rechnen kann, zweitens die Verfolgung eines zum Rückzug gezwungenen Feindes, der immer noch auf seinem Rückzuge sich verschansen kann, wenn er verfolgt wird, von dem meisten Militärs als ein zu großes Wagnis angesehen wird.

Alles das sind Ermüdungen, die in Betracht zu ziehen sind und sie werden auch in Betracht gezogen von den Militärs, aber — das ist das Charakteristische dabei — die Ansichten dieser Herren geben himmelweit auseinander; Woch spricht mit Recht — von einem Wust von Ungeheimnissen und Widersprüchen“, auf die man kein Stadium der Pandebrüche und Fachschriften stößt; er stützt auf dem Werte des Generals Luce (Etupe de tactique Paris 1890) folgende schöne Stelle: „Wer hat sich nicht schon über die Verchiedenheiten der Ansichten gegen Woch treuen, die in unfernen Lehrbüchern zu Tage treten, und zwar sind es Meinungsunterschiede über die wesentlichen Regeln der Taktik. Stimmt etwa das, was die Infanterie-Offiziere in den unfernen Schulen lernen, damit überein was in den Kriegsakademien gelehrt wird? Entspricht die Lehre der Akademie dem, was in den Kursen der Ecole d'application Kurle für angewandte Kriegskunde gelehrt wird? Kernben sich nicht häufig die Ideen, welche vom Rathgeber der Akademie verhandelt werden, in der allerentschiedenen Weise? Es ist dies ein Chaos von Begriffen und Prinzipien, die einander bekämpfen und aus diesem Kampf bricht ein Lichtstrahl hervor. Man darf sich daher nicht wundern, wenn die verzwiefelten Offiziere ausrufen: was

soll das Studium, mögen die Lehrer erst Ueber-einstimmung erzielen.“ — In Frankreich ist man offenerberichtet, aber daraus folgt nicht, daß es in anderen Ländern besser steht. Schöne Ansichten für die Soldaten, die unter solcher Leitung in den Krieg ziehen müssen!

Nun beruht man sich auf die Wänder, als Schule des Krieges; aber Woch stützt eine ganze Reihe von militärischen Urtheilen, die mit aller Entscheidung die Bedeutung dieser kostspieligen Soldatenpiele betreffen, ja behaupten, die Wänder dienen nur dazu, falsche Illusionen zu erzeugen. Er vergißt bei dieser Gelegenheit auch nicht, das schöne Beispiel anzugeben, wie Graf Waldsee, der in seiner Eigenschaft als Schiedsrichter erklärte, die sächsische Kavallerie-Attake unter Führung Wilhelm's II. wäre im Erstjah ein Ding der Unmöglichkeit, und deshalb vom Generalstab in die Truppe jurdisch-verteilt wurde.

St aber schon die Schlacht der Zukunft „eine Epizy mit ungelöstem Räthsel“, so ist es der Krieg zehn- und hundertfach! Noch nie hat die Welt Millionen von Menschen zum Kriege aussuchen sehen, wie es im Kriege der Zukunft, im Kriege nicht zwischen zwei Staaten, sondern — infolge der Bündnisse, die die Staaten geschlossen haben — aller Großstaaten Europas geschehen würde. Vor allem kommt die Bewegungsmöglichkeit und Bevorräthung dieser Vöter in Frage. In dieser Beziehung tappen wir im Dunkel, weil alle bisherigen Kriegserfahrungen absolut nicht maßgebend sind. Zwar beruht man sich gerne auf den Ausbau von

Was dem einen recht ist, ist dem anderen nicht billig, heißt Osei Polakowski. Auf der einen Seite veranlaßt er „Aufstöße“ bei den deutschen Regierungen, zu dem öffentlichen Zweck, Material für Wissenschaft zur Unterbreitung der Arbeiterschaften zu erlangen. Auf der anderen Seite aber hält er Neben für die Organisation. Am Montag Vormittag, den 20. Februar, hat Osei Polakowski in Berlin folgende Ansprache gehalten:

„Ich freue mich, unter Ihnen zu sein und Ihren Verhandlungen folgen zu können. Es ist noch nicht allzu lange her, daß sich die deutschen Landwirthe zu festen Organisationen verbunden und den Weg beleuchtet haben, der heutzutage der einzig richtige ist zur Erreichung wirtschaftlicher Zwecke, die Vertretung in der Öffentlichkeit. Die deutsche Landwirthschaft verhandelt über (solidarischen) Haltung unzufrieden schon manchen Fortschritt. Ich möchte, die Regierung möchte in der Lage sein, in Zukunft noch manche fruchtbringende Förderung der Landwirthschaft zu erwirken.“

Was der Landwirth (womunter hier natürlich der Junker zu verstehen ist) thun soll, muß ihm als einzig richtiger Weg zur Erreichung wirtschaftlicher Zwecke vorgezeichnet werden, nämlich die Organisation, das wird dem Arbeiter gewissermaßen als Vorbedingung angesehen. Dem Arbeiter wird zunächst in Aussicht gestellt für seine Wirksamkeit in der und für die Organisation, welche den Landwirth empfohlen wird. Die moderne deutsche Regierungsmethodik hat wenigstens den Versuch, auf die Deutsche zu verzichten, als ob auf wirtschaftlich-politischem Gebiete gleiches Recht für alle gelte. Und für die „unabhängige“ Justiz hat ja Richter Schönicht auch schon seinen „alten Nechtsdienstag“ proklamirt.

Eine Neustiftung wider die Sozialdemokratie. Bei dem geführten Bundesschuß des Landeskomitees der sozialdemokratischen Partei Osei Polakowski, dem Genossen B. Höhle, G. Hoffmann und J. Rauschen in Straßburg, sowie bei dem Kontrollrat der eisenbahnerischen Partei, Genossen L. Emmel in Saargemünd, fanden gestern Abend auf Requisition des ersten Staatsanwalts am Landgericht Colmar Verhandlungen statt. Es handelte sich darum, den Nachweis zu erbringen, daß die in den verschiedenen Parteien des Landes bestehenden politischen Klubs (von 20 oder weniger Mitgliedern) eine mit dem Landeskomitee zusammenhängende einheitliche Organisation ohne behördliche Genehmigung bilden. Die Hausdurchsuchung führte nur bei dem Richter Hoffmann zu einem Ergebnis, nämlich zur Beschlagnahme der Kassenbücher und einiger anderer Papiere.

Zur Geschichte der modernen Polizei-Mitteln hat die jetzt allmählich bekannt werdenden Einzelheiten über die Alexanderbrüder Bomben un-
gemein interessant. „Sammliche „Angestammten“, die an dem Vorhaben gegen den deutschen Kaiser theilnehmend gewesen sein sollten, sind nach Berichten aus Rairo freigesprochen worden.

Frankreich.

Paris, 22. Februar. Die bei den Rund-
geboten vorberathen Personen gehören, wie bürgerliche Blätter melden, dem niedrigen Mob an, den Paris hat. Die „Camelots“ oder weißen Blumenmänner des zweiten Kaiserreichs waren von derselben Qualität. Es ist ihrer anzunehmen,

Eisenbahnen, die Einführung des Feiteltelegraphen, die Vertriebsabtheilungen zum Unterbringen der Nachrichten u. s. w. Man verzicht dann aber hinzuweisen, daß die moderne Technik sich stets stärker im Fortschritt als im Schaffen erwiesen hat. So J. B. kann eine Armee, die auf die Zufuhr von Lebensmitteln per Bahn angewiesen ist — und es gilt heute als sicher, daß die Armee im Feindeslande nicht so lange von Requisitionen leben kann — in eine feierlichere Lage versetzt werden: Eisenbahnen sind Kanalfürren auf der ganzen Linie und lastet zu erröthen; daher üb ist sich die Kavallerie in allen Ländern in der letzten Bekämpfung, Eisenbahndämme mit Metallbomben u. s. w. zu zerstören und wird diesen Kampf im Entstehen in Anwendung bringen, indem sie durch schnell geführte Wandler in kleinen Abteilungen in den Klüften des Feindes setzt und seine Verbindungsstellen durchdringt. — Der Kleinrieg, der zum Ziele hat, Proviantentföhrung auf dem Wege aufzusuchen, wird durch die Einführung des weittragenden Gewehrs und Geschütze, sowie des raudlosen Pulvers ganz besonders gefördert: Eine fliegende Artillerie fällt über eine solche Kolonne her und vernichtet sie, ehe die Panzermotz auch nur etwas von dem Ueberfall weiß, alle auch seine Hilfe bringen kann. Aber davon ganz abgesehen: Millionen Oerter zu besetzen und zu säubern, das ist eine absolute neue Aufgabe, von deren Lösung alles abhängt, während Viviani auch nur einen Versuch hat, wie die Lösung bevorzürlicht werden soll.

Man kommt hinzu, daß der Krieg der Zukunft, wie gesagt, in erster Linie ein Kampf um Festungen sein muß. Die Oerter aller Staaten sind heute per se mit Festungen besetzt, Wälder sind seit dem letzten Kriege in Europa für ihre Zwecke ausgebaut. Ein Festungsrieg aber ist unter allen Umständen ein langwieriger Krieg und er erfordert auf Seiten des Angreifers vielbesprochene Anstrengungen.
(Fortsetzung folgt.)

das die Antisemiten. Monarchisten u. die Bande gedungen hat. Gestern wurden die vom Justizpolizeigericht abgerichtet. (Minens) wurde beim Lebensgefahrlich sein heraus eine Wiederholung der Entzahn. Wenn die bürgerlichen Blätter schreiben, daß die Sozialisten und Anarchisten bei dieser Gelegenheit ebenfalls gegen Loubet demonstrirten wollen, so ist das eine zwar eitle aber auch recht plumpe Verleumdung.

Die Notizhaft des neuen Präsidenten Loubet an die Senatoren und Deputirten lautet wörtlich: „Meine Herren Senatoren, meine Herren Deputirten! Zum obersten Amte des Landes berufen, bedarf ich zur Erfüllung der hohen Pflichten, welche dasselbe auferlegt, der Rathsilfe des Senats und der Deputirtenkammer. Ich bitte sie um Ihre Rathilfe und bin sicher, daß sie mir nicht mangeln wird. Sie dürfen darauf rechnen, meine Herren, daß ich den festen Willen habe, alle meine Kräfte dem Schutze der Verfassung zu widmen; als Pfand dafür dient Ihnen meine unabänderliche Hingabe für die Republik. Die in wenigen Stunden nach dem plötzlichen Ableben des theuren und betrauten Präsidenten Félix Faure vollzogene reglementäre Uebergabe der Gewalt ist in den Augen der ganzen Welt ein neuer Beweis der Treue Frankreichs für die Republik gewesen, in dem Augenblicke jedoch, mo eine gewisse Betrübnis das Vertrauen des Landes in seinen Einrichtungen zu erschüttern suchten. Die Nationalversammlung hat am Tage des achtzigsten Februar Klar für Verlangen zu erkennen gegeben, eine Berufung der Gemäßigten herbeizuführen und die Einigung aller Republikaner wieder herzustellen und demnach zu gestalten. In meiner lebensgeschichtlichen Hinsicht an die Uebernahme der französischen Revolution und die Verantwortlichkeit der Freiheit wird es meine beändige Sorge bleiben, das Parlament bei seinen nothwendigen Werke der Duldsamkeit und der Eintracht zu unterstützen. Im Laufe der vorübergehenden Schwierigkeiten, die mir durchgemacht haben, ist Frankreich durch die Rathlosigkeit, die Würde und den Patriotismus des Parlaments in der Führung der Welt gemächert. Nebstall soll man nicht hoffen, daß dieselbe Einverständnisse auch bezüglich unserer inneren Angelegenheiten hergestellt werden konnte? Und besteht nicht dieses Einverständnis schon im Lande? Derselbe der gesunde Instinkt über die Notwendigkeit, den weltlichen Organen der Gesellschaft die gleiche Achtung entgegenzubringen, nämlich den Rammern, welche über die Gesetze in voller Freiheit berathen, den Richterstände, der die Gesetze anordnet, der Regierung, die sie ausführt, und dem nationalen Heere, welches die Unabhängigkeit und Unantastbarkeit des Vaterlandes schützt, dem Heere, welches das Land liebt und mit Recht liebt, weil die ganze Nation in ihm die höchsten Pflichten der Entzahnung und Disziplin erfüllt und wohl weiß, daß sie in ihm den treuen Hüter ihrer Ehre und ihrer Gesetze finden wird? Wenn Frankreich sich auf sich selbst verlassen kann, so wird es in Ruhe an der Lösung der Probleme arbeiten können, welche für das sittliche und materielle Wohl der Bürger von Bedeutung sind, und seine friedliche und fruchtbringende Arbeit fortsetzen können, insohn auf geistigen Gebiete, dem der Wissenschaften und Künste wie auf demjenigen der wirtschaftlichen Arbeit in allen ihren Formen, im Ackerbau, im Handel und in der Industrie. Lassen wir uns selbst doch mehr Gerechtigkeit widerfahren und vergessen wir nicht, daß unser Frankreich stets in gleicher Weise den Fortschritten der Gerechtigkeit und Humanität gebuldet hat! Seine ruhmvolle Vergangenheit bildet das uns von unseren Vätern hinterlassene Erbschaft, welches wir zu erhalten und zu vergrößern haben. Die Republik hat Frankreich freie Institutionen gegeben, sie hat dem Lande die unsägbare Wohlthat eines ununterbrochenen Friedens gesichert. Sie hat seine Wunden geheilt, sein Heer und seine Marine neu geschaffen, ein großes Kolonialreich gegründet, das Wissen in jeder Beziehung in die rechten Bahnen gebracht, werthvolle Allianzen und freundschaftliche Beziehungen erworben und sie hat eine herrliche Begüterung in Werken der Hülfleistung, der Gegenständiglichkeit und der Herfürge hervorgerufen, Werke, welche bewundern, unerschütterliche Leben zu bilden oder zu vermindern. Follenden wir weiter dieses Werk, das eine Ehre für unser Land ist. Ich werde glücklich sein, wenn ich dank der von mir mit allen Kräften zu fördernden Einigkeit, inmerhalb der Grenzen meiner verantwortungsbahigen Rechte, die ich mir nicht schämelehen lassen werde, zu der Bewirklichung unserer gemeinsamen Hoffnungen und zur Befestigung der Republik beitragen kann.“

Madrid, 21. Febr. Im Unterhaus forderten die Republikaner Aenderung der Verfassung. Bei der äußerst bedenklichen Lage des Landes wird der Bestand der Regierung immer mehr erschwert.
Die heutige Senatssitzung war nicht weniger fährlich als die gefrige. Almonas nahm seine Angriffe wieder auf und klagt Linarez, welcher die Unterzeichnung der Kapitulation von Santiago anbot, des Verrathes an. Montero Ribos erhielt drogenden Einpruch. Almonas fährt in seinen Angriffen auf Cerros und Orca fort und wird von wiederholtem Värm unterbrochen. Der Derzog von Tetan erklärt, die Armeie ist nicht überzubeden, sondern dem Gegner ausgeliefert werden. Man müsse die Schuldigen suchen. Almonas ruft: „Die Schuldigen sind die Führer!“ (Großer Värm.) Marzshall Martinez Campos

Spanien.
Madrid, 21. Febr. Im Unterhaus forderten die Republikaner Aenderung der Verfassung. Bei der äußerst bedenklichen Lage des Landes wird der Bestand der Regierung immer mehr erschwert.
Die heutige Senatssitzung war nicht weniger fährlich als die gefrige. Almonas nahm seine Angriffe wieder auf und klagt Linarez, welcher die Unterzeichnung der Kapitulation von Santiago anbot, des Verrathes an. Montero Ribos erhielt drogenden Einpruch. Almonas fährt in seinen Angriffen auf Cerros und Orca fort und wird von wiederholtem Värm unterbrochen. Der Derzog von Tetan erklärt, die Armeie ist nicht überzubeden, sondern dem Gegner ausgeliefert werden. Man müsse die Schuldigen suchen. Almonas ruft: „Die Schuldigen sind die Führer!“ (Großer Värm.) Marzshall Martinez Campos

vertheidigt Linarez und erklärt, er glaube nicht, daß Almonas es wage, seine Anschuldigungen außerhalb des Senats zu wiederholen. (Almonas will sprechen, wird aber vom Präsidenten daran gehindert. Bewegung und unbeherrschlicher Värm.)
Ministerpräsident Sagasta erhebt sich und bedauert die Haltung Almonas und vertheidigt die Regierung. (Widerpruch auf einigen Bänken.)
Der Präsident erklärt die Debatte für geschlossen und die Sitzung für aufgehoben.

Amerika.

Washington, 21. Febr. Das Vorpresidenten-
haus der Vereinigten Staaten nahm gestern mit 219 gegen 34 Stimmen eine Bill an, betr. die Bewilligung von 20 Millionen Dollars zur Zahlung an Spanien gemäß dem Friedensvertrage. Diese 20 Millionen sind befräftigt der Betrag, für welchen die Philippinen-Inseln sammt Iodien und lebendem Inventar — nämlich den Tagalen — von Spanien gekauft worden sind.

Philippinen.

Manila, 22. Februar. General Oti telegraphirt die amerikanische Regierung: Ein höherer Offizier in Valolos hatte am 13. d. M. eine Proklamation erlassen, welche die Erhebung gegen die Amerikaner in Manila und die Vertreibung der amerikanischen Offiziersarmee für die Nacht des 15. Februar anordnete. Der amerikanische Nachschub in Manila sollte anfangen, die Gefangenen und Straflinge freisetzen und beschaffen werden. Die Proklamation forderte ebenfalls die Philippinen, sich an den Amerikanern für ihre Schandthaten und ihren Verrath zu rächen und schloß mit den Worten: „Zod den Spaniern, Krieg ohne Gnade gegen die seltsamen Amerikaner, die uns beidrücken.“ Die spanischen Gefangenen, Soldaten und Offiziere, die sich noch in der Gewalt der Tagalen befinden, sollen nach einer Erklärung, die über Dampfen in Madrid eingetroffen ist, von Aguinaldo aufgeführt sein, in das Oer der Amerikanischen einströmen. General Nios hat deshalb an die Ohergebungen die Mittelung gelangen lassen, eine Aufhebung spanischer Soldaten an dem Kriege vollkommener unantastbar ist; man vermuthet jedoch, daß eine größere Anzahl der Ohergebungen theilhaftig der Aufforderung Aguinaldos Folge geleistet habe.

Deutscher Reichstag.

22. Sitzung vom 21. Februar.

Am Bundespräsidium: Am 19. Februar 1882.
In bezug auf die Verhandlung über die Einsetzung von sechs Mitgliedern des Reichspräsidenten, die die Zustimmung der Reichspräsidenten bedürftig sind, betrug die Anzahl der Stimmen, welche für die Einsetzung der sechs Mitglieder abgegeben wurden, 187 gegen 113. Die Wahl der sechs Mitglieder ist demnach erfolgt.

Am Reichstag: Am 21. Februar 1882.
In bezug auf die Verhandlung über die Einsetzung von sechs Mitgliedern des Reichspräsidenten, die die Zustimmung der Reichspräsidenten bedürftig sind, betrug die Anzahl der Stimmen, welche für die Einsetzung der sechs Mitglieder abgegeben wurden, 187 gegen 113. Die Wahl der sechs Mitglieder ist demnach erfolgt.

Am Reichstag: Am 21. Februar 1882.
In bezug auf die Verhandlung über die Einsetzung von sechs Mitgliedern des Reichspräsidenten, die die Zustimmung der Reichspräsidenten bedürftig sind, betrug die Anzahl der Stimmen, welche für die Einsetzung der sechs Mitglieder abgegeben wurden, 187 gegen 113. Die Wahl der sechs Mitglieder ist demnach erfolgt.

Am Reichstag: Am 21. Februar 1882.
In bezug auf die Verhandlung über die Einsetzung von sechs Mitgliedern des Reichspräsidenten, die die Zustimmung der Reichspräsidenten bedürftig sind, betrug die Anzahl der Stimmen, welche für die Einsetzung der sechs Mitglieder abgegeben wurden, 187 gegen 113. Die Wahl der sechs Mitglieder ist demnach erfolgt.

Am Reichstag: Am 21. Februar 1882.
In bezug auf die Verhandlung über die Einsetzung von sechs Mitgliedern des Reichspräsidenten, die die Zustimmung der Reichspräsidenten bedürftig sind, betrug die Anzahl der Stimmen, welche für die Einsetzung der sechs Mitglieder abgegeben wurden, 187 gegen 113. Die Wahl der sechs Mitglieder ist demnach erfolgt.

Konzele u. s. w. hat man wieder andere Systeme. Dies alles macht die veräbnlichen Regierungen zu Verdächtigen. Der Staatssekretär betont dann, wie verschieden auch in den verschiedenen Reichen die Grundgesetze der bebingen Regierungen seien, für 1900 verfährt er doch dieselbe Sache, nämlich die Wahl. Die Sachverhalte haben immer einmal ein deutsch gehalten, als sie alles nicht dem Kräfte, allen Schritten des deutigen Einigungen zu thun werden liehen.

Am Reichstag: Am 21. Februar 1882.
In bezug auf die Verhandlung über die Einsetzung von sechs Mitgliedern des Reichspräsidenten, die die Zustimmung der Reichspräsidenten bedürftig sind, betrug die Anzahl der Stimmen, welche für die Einsetzung der sechs Mitglieder abgegeben wurden, 187 gegen 113. Die Wahl der sechs Mitglieder ist demnach erfolgt.

Am Reichstag: Am 21. Februar 1882.
In bezug auf die Verhandlung über die Einsetzung von sechs Mitgliedern des Reichspräsidenten, die die Zustimmung der Reichspräsidenten bedürftig sind, betrug die Anzahl der Stimmen, welche für die Einsetzung der sechs Mitglieder abgegeben wurden, 187 gegen 113. Die Wahl der sechs Mitglieder ist demnach erfolgt.

Am Reichstag: Am 21. Februar 1882.
In bezug auf die Verhandlung über die Einsetzung von sechs Mitgliedern des Reichspräsidenten, die die Zustimmung der Reichspräsidenten bedürftig sind, betrug die Anzahl der Stimmen, welche für die Einsetzung der sechs Mitglieder abgegeben wurden, 187 gegen 113. Die Wahl der sechs Mitglieder ist demnach erfolgt.

Am Reichstag: Am 21. Februar 1882.
In bezug auf die Verhandlung über die Einsetzung von sechs Mitgliedern des Reichspräsidenten, die die Zustimmung der Reichspräsidenten bedürftig sind, betrug die Anzahl der Stimmen, welche für die Einsetzung der sechs Mitglieder abgegeben wurden, 187 gegen 113. Die Wahl der sechs Mitglieder ist demnach erfolgt.

Am Reichstag: Am 21. Februar 1882.
In bezug auf die Verhandlung über die Einsetzung von sechs Mitgliedern des Reichspräsidenten, die die Zustimmung der Reichspräsidenten bedürftig sind, betrug die Anzahl der Stimmen, welche für die Einsetzung der sechs Mitglieder abgegeben wurden, 187 gegen 113. Die Wahl der sechs Mitglieder ist demnach erfolgt.

Am Reichstag: Am 21. Februar 1882.
In bezug auf die Verhandlung über die Einsetzung von sechs Mitgliedern des Reichspräsidenten, die die Zustimmung der Reichspräsidenten bedürftig sind, betrug die Anzahl der Stimmen, welche für die Einsetzung der sechs Mitglieder abgegeben wurden, 187 gegen 113. Die Wahl der sechs Mitglieder ist demnach erfolgt.

Gerichtliches.

Schwerer Vergehen hat sich der Herr Dr. Josef Burger aus Schönberg bei Soos seinen Schöherinnen gegenüber schuldig gemacht. Die Strafkammer in Dortmund verurtheilte den 25jährigen Mann wegen Verberben gegen die Sittlichkeit in mindestens 70 Fällen zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der

Große satyrische-humoristische Abendunterhaltungen.

Freitag den 3. März cr., arrangirt vom Maurergesangsverein, im Saale des Herrn Gemoll, Arche, Bant.
Sonabend den 4. März cr., arrang. v. Gefangenenverein „Garfe“, im Saale des Herrn Gadowasser, Tiwoli.
Sonntag den 5. März cr., arrangirt vom Maurergesangsverein, im Saale des Herrn Gemoll, Arche, Bant.
Montag den 6. März cr., arrangirt vom Gefangenenverein „Garfe“, im Saale des Herrn Gadowasser, Tiwoli.

Unter Mitwirkung der
Geellschaft „Vorwärts“, Berlin,
 (Zeitung: B. Strzelewicz).
 Reichhaltiges Programm. Kassendöffn. 7 1/2 Uhr.
 — Anfang 8 1/2 Uhr Abends. —

Karten im Vorverkauf à 30 Pf. sind zu haben bei den Herren Gemoll, Arche, Ed. Jansen, Grenzstraße, Gadowasser, Tiwoli, und Joh. Jansen, Friederikenstr., sowie bei den Mitgliedern obiger Vereine. An der Kasse 40 Pf.
 Zu diesen interessanten Abendunterhaltungen laden freundlich ein

Die Vorstände.

Die Emser Depesche

oder: „Wie Kriege gemacht werden“. Mit dem Nachtrag:
Bismarck nackt.
 102 Seiten stark, Preis 35 Pf. Zu haben in der
 Buchhandlung des „Norddeutschen Volksblattes“.

Jever. Achtung! Jever.

Sonntag den 26. und Montag den 27. Februar:

Großes Preisfesteln
 auf der neugelegten Kegelbahn des Gastwirths **H. Glusmann** im „Birnbäum“ zu Jever. Erster Preis:

Ein fettes Schwein
 und verschiedene Geldpreise nach Bedingungen.
 Anfang des Festelns Nachm. 3 Uhr. Es laden freundl. ein
Das Komitee. Ad. Glusmann.

Zur Konfirmation
 empfehle

Schuhwaaren

in großer Auswahl und reeller Waare zu den
 billigsten Preisen. — Nache besonders auf
— Quaben-Zugstiefel —
 welche von Nr. 35—40 zu 4—5 Mk. abgebe.
 Pantoffeln sind in allen Sorten
 wieder eingetroffen.

Herm. Tebbe

Neue Wilhelmsh. Straße 5.

Waarenhaus B. S. Bührmann.

Schuhwaaren

für Herren!

Arbeiter-Schaftstiefel
 prima Zählleder, Handarbeit, unibertrosen
 an Güte 8,50 Mk.

Kindleder-Arbeitschuhe
 Absatz mit Eisen, das Beste dieser Art . . . 4,50 Mk.

Rossleder-Zugstiefel
 genagelt, Handarbeit, vorzüglich gearbeitet 5,75 Mk.

Prima Zugstiefel
 Spiegel-Rohleder, aus einem Stück, genagelt 7,75 Mk.

Morgenschuhe
 Cord, mit Leberföhlen und Absatz 2,75 Mk.

Herren-Pantoffeln
 mit Filsföhlen 0,42 Mk.

Der wahre Jacob Nr. 328

ist erschienen. Preis 10 Pf. Bei Abonnement pünktliche Lieferung.
 Buchhandlung des Nordd. Volksblattes.

Wegen Umzug

wird mein Ausverkauf mit 10 Proz.
 Rabatt auf sämtliche Schuhwaaren
 fortgesetzt.

H. Sieckmann, Werftstr.

Schrauths gemahlene
Salmiac-Terpentin-
Seife

ist das beste Waschlupser
 Paket 13, 2 Pak. 25 Pf.
 Schrauths Salmiac-

Terpentin-Kernseife,
 1/2 Pfund 18 Pf.

Schrauths Cocosseife,
 per Stück, 1/2 Pf., 8 Pf.,
 4 Stück 30 Pf.

Schrauths Sparseife,
 per Stück, 1/2 Pfund, 8 Pf.,
 4 Stück 30 Pf.

**Schrauths aromatische
 Haushalts-Seife,**
 1/2 Pf., 9 Pf., 1 Pf., 35 Pf.

**Schrauths
 weiße Kernseife,**
 per Pfund 18 Pf.

**J. Herbermann,
 Neudremen. Bant.
 Ernst Jos. Herbermann
 Tonndrech.**

Frisch gebr. Kaffees
 von 80 Pf. pr. Pfd. an empfiehlt
J. H. Krieger,
 Neudrem, bei der Apotheke.

Verloren

in Tonndrech oder im Stadtteil Neu-
 beppert ein **Wandergewerkschein**
 auf den Namen der Ehefrau **Luigi**,
 Anna geb. Jansen, lautend. Der Finder
 wird gebeten, den Schein in der Exped.
 d. Bl. abliefern zu wollen.

Ein Freitag Abend
 in Neudrem, Bismarck-
 straße 23 (im Keller), am
 Bant, mit frisch Roh-
 fleisch anwesend.
A. Gergull, Barel.

Margarine
 jetzt hochfeine Qualitäten, Pfund
 45, 50, 60 Pf.

**D. H. Jürgens,
 Heppens.**

Amerikanisch. Speck
 per Pfd. 45 Pf. empfiehlt
J. H. Krieger,
 Neudrem, bei der Apotheke.

**Unterstützungsverein
 des Maschinenbau-Resorts
 bei Kinder-Sterbefällen.**
 Sonntag den 26. Februar cr.,
 Nachmittags 2 1/2 Uhr:

— **Erdentische** —
General-Versammlung

im Lokale des Mitgliedes
 Herrn **J. Saake** in **Neudrem.**
 Tagesordnung:
 1. Bericht des Kassirers.
 2. Bericht des Schriftführers.
 3. Vorstandswahl.
 4. Revisorenwahl.
 5. Statutenänderung (§ 14): Antrag
 betr. Strafschließung für Versäum-
 niß der Generalversammlungen.
 6. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Mariensiel.
 Sonntag den 26. Februar:

Große humoristische Abendunterhaltung

unter Mitwirkung
 geschätzter Dilettanten.
 Entree frei. — Anfang Abends 6 Uhr.
 Hochachtungsvoll



A. Andreessen.
 Panorama, Gokerstr. 15, 1 Tr.

Diese Woche ausgehelt:
**Interessante Reise in Frankreich
 von Albertville bis Concarneau.**
 Von 10—12 Vorm. und von 2—10 Uhr
 Abends geöffnet. Entree 30 Pfennig.
 Kinder 20 Pfennig. 5 Reisen 1 Mark.
 Vereine Ermäßigung.

Sprechstunde.

Ich halte jeden Sonntag Vor-
 mittag von 9 1/2 bis 12 1/2 Uhr im
 Hotel Gaunter Hof in Bant Sprech-
 stunden ab.

**Rechtsanwalt Carstens,
 Eidenburg.**

Elisen-Bad

Rieler Straße 71.
 Geöffnet von Morg. 8 bis Abends 9 Uhr.

Es werden kalte und warme
 Bäder, Dampf-Bäder, sowie
 Wassagen verabreicht.

Th. Steinweg,
 arztl. geprüfter Masseur.

Frau Steinweg,
 arztl. geprüfte Masseuse

Kräftige Thees

Pfd. von 1,40 Mk. an empfiehlt
J. H. Krieger,
 Neudrem, bei der Apotheke.

Prima

geräuch. amerländischen Speck
 per Pfund 76 Pf.
 amerl. halbe Schweins-Köpfe.
 per Pfund 48 Pf., Rippen,
 Cervelat, Block, Mett, Leber,
 Jungen- und Rothwurst,
 geräuch. amerl. Schinken und
 Rollschinken, prima Gänsfleisch, Pfund 65 Pf.
 empfiehlt

**Ed. Diekmann,
 Marktstraße 6.**

Zu mietben gesucht
 eine Sräumige Wohnung in Neudrem.
 Offerten mit Preisangabe an die Exp.
 dieses Blattes erbeten.